



GRÜNBlick

NATURSCHUTZ BERLIN-MALCHOW - Umweltblatt Nr. 77 Mai 2008

Die Nacht ist zu hell



Reisebüros und Fluggesellschaften werben häufig auf Hochglanzpapier mit Fotos hell erleuchteter Städte und Landschaften für die Attraktivität der angepriesenen Reiseziele. Zugegeben, das hat schon seinen Reiz, suggeriert Wohlstand, verheißt Erlebnisse, von denen man bis ans Ende seiner Tage zehren kann. Auch die Kunst, vor allem die Kunstfotografie hat dieses Phänomen schnell entdeckt. Wer kennt sie nicht, die bizarren Lichtflechte, die der nächtliche Stadtverkehr dank offener Blenden auf die Bilder regennasser Straßen zaubert? Eine neue Ästhetik war entstanden.

Wie so oft aber dachte kaum jemand an die negativen Begleiterscheinungen dieses vermeintlichen Genusses. Erst in den letzten Jahren prägten Wissenschaftler den Begriff Lichtverschmutzung, und sie warnen vor ihren Auswirkungen auf Mensch und Natur. Einer von ihnen, der sich intensiv mit dieser Materie befasst und nach Auswegen aus der Misere sucht, ist Prof. Dr. Klement Tockner, Direktor des Berliner Leibniz-Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) und Professor für Biologie an der Freien Universität. **Lesen Sie seinen Beitrag auf den Seiten 4 und 5.**

Dieses Jahr ist etwas anders. Nach vielen Jahren extremer Hitze und mangelnden Niederschlägen hat uns das Frühjahr 2008 mit Wassermengen beschenkt, die weit über das Maß der letzten Jahre hinausgingen. Mancher Haus- und Gartenbesitzer hat das sehr deutlich zu spüren bekommen. Abgesoffene Keller und überschwemmte Gärten sorgten für viel Aufregung. War das aber wirklich so ungewöhnlich oder haben wir es wieder einmal mit einem selbstgemachten Problem zu tun?

Ausreißer hinsichtlich der Temperaturen oder der Niederschläge hat es immer gegeben, sind also normal. Eine intakte Natur weiß damit umzugehen. Warum also die Aufregung?

Vor allen in Siedlungsgebieten und Kleingärten wurden in den letzten Jahren viele Fehler gemacht. Flächen, die früher das



Land unter?

Wasser problemlos versickern ließen, wurden planlos versiegelt. Grundstücke wurden geteilt, um weitere Häuser zu errichten, hier musste eine neue Straße, dort eine große Terrasse her. Die verbleibenden Flächen reichen bei weitem nicht mehr aus, um die anfallenden Wassermengen zu bewältigen. Besonders dramatisch entwickelte sich die Situation dort, wo das Wasser auf Grund geolo-

gischer Besonderheiten schwer versickert, wie das auf der Barnimer Hochfläche der Fall ist. Wurde ein Keller ausgepumpt, floss das Wasser meistens auf direktem Wege zum Nachbarn oder sogar in den eigenen Keller zurück.

Eingedenk dessen, dass es immer wieder und wahrscheinlich sogar in kürzeren Abständen zu wasserreichen Jahren kommen wird, sollten wir sehr darauf achten, wo und wie wir unsere Häuser bauen oder Gärten anlegen. Sowohl Städteplaner als auch Häuslebauer stehen in der Pflicht, derartige geologische und hydrologische Gegebenheiten zu berücksichtigen. Und jeder Bauherr sollte seinem Architekten genau auf die Finger schauen, denn der ist nach geltender Gesetzeslage dafür verantwortlich, dass es nicht eines Tages „Land unter“ heißt.

Ihre Beate Kitzmann

14. Storchfest am 12. und 13. Juli

Jeder kommt in Malchow wieder auf seine Kosten. Buntes Markttreiben mit Öko-Ständen, Spielen, Führungen, kulinarischen Besonderheiten und abwechslungsreichem Bühnenprogramm. Am Sonntag von 11 bis 13 Uhr Jazzfrühschoppen mit der Jazzin'Kids Revival Band. Das ist die einzige Veranstaltung, zu der ab 15 J. ein Eintrittsgeld von 4 € erhoben wird. Mit dabei Märkisches Landbrot mit mobiler Bäckerei. Und nicht zu vergessen die Tombola an beiden Tagen. Wir haben wieder Wahnsinnsgewinne, z.B. Reisen vom BERLINER ABENDBLATT. **Sa. 13 - 19, So. 11 - 18 h.**



Die Macht der Verbraucher

Der Bundesverband der Verbraucherzentrale ist die Dachorganisation von 16 Verbraucherzentralen der Länder und 25 verbraucherpolitisch orientierten Verbänden. Er repräsentiert bundesweit rund acht Millionen Verbraucher.

Seit dem 1. August 2007 heißt der Vorstand Gerd Billen. Der 53jährige Ernährungs- und Sozialwissenschaftler ist verheiratet und Vater von drei Töchtern (11, 15 und 19 Jahre). Die Familie lebt in Bonn, er wohnt in Kreuzberg, nur acht Minuten mit dem Fahrrad zur Arbeit.

„Ich bin also ein Wanderarbeiter, wenn auch auf höherem Gehaltsniveau als in China“, beschreibt er die Situation. Für den Job bringt Billen, der auch als Journalist tätig war und mehrere Bücher verfasst hat, die besten Voraussetzungen mit. Er kennt sich aus mit Initiativen und Verbänden, war fast ein Jahrzehnt Geschäftsführer des NABU. Nun widmet er sich mit Hingabe dem Schutz der Verbraucher, weiß aber auch deren wachsende Macht einzusetzen.

Lesen Sie unser Redaktionsgespräch auf Seite 3





Regionalmarke Berlin Brandenburg

Am 1. Oktober 2007 ging die Regionalmarke **VON HIER** an den Start, begleitet auch von guten Wünschen des Schirmherrn der Auftakt-Aktion, Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck. Handelspartner sind die Kaiser's Tengelmann AG und die

MEMA Supermärkte. Sie bieten 50 nach Nachhaltigkeitskriterien erzeugte Markenprodukte von ca. 10 Erzeugern aus Brandenburg an. So will man helfen, Arbeitsplätze in der landwirtschaftlichen Produktion und Verarbeitung zu erhalten und einer umweltgerechten Landbewirtschaftung Vor-schub leisten.

180 Läden in Berlin bieten in gesonderten Regalen die Markenprodukte aus der Uckermark, dem Havelland, dem Spreewald oder dem Fläming an und locken die Kunden mit Sanddornmus aus Petzow, Gemüse und Eier aus Schmerwitz, Pflaumenwein aus Hagelberg, Kürbiskernöl aus Zauchwitz, Ucker(mark)kaas, Senfprodukte oder frisch gepressten Apfelsäften. Mit **VON HIER** soll auch auf den erfreulichen Boom des BIO-Marktes eingewirkt werden. Honig oder Gemüse müssen nicht aus Mexiko oder Peru importiert sein, sie werden auch auf Brandenburger und Ber-

liner Feldern und Gärten angebaut, aus mehrerlei Sicht ökologisch. Das Markenprogramm steht allen kleinen und mittelständischen Unternehmen der Region Berlin-Brandenburg offen, sofern diese mit ihren Produkten und als Unternehmen die Kriterien des Markenprogramms erfüllen, wie Herstellung in der Region, Herkunft auch der Vorprodukte zu mindestens 70% aus der Region, gentechnikfreier Anbau, artgerechte Tierhaltung, besondere Umweltansprüche an die Landwirtschaft.

Für die Markenführung sowie die Koordination der Marketing- und Kommunikationsaufgaben zum Markenprogramm wurde die **BBM Berlin Brandenburg GmbH** gegründet. Sie arbeitet eng mit dem Handel einerseits und den Erzeugern sowie der gesellschaftlichen Allianz in Berlin und Brandenburg andererseits zusammen. Laut Markensatzung wird besonderer Wert auf Umweltschutz,

den Erhalt der brandenburgischen Kulturlandschaft, regionale Herkunft und Qualität gelegt.

Neben dem hohen Anspruch, gesunde und umweltschonend hergestellte Lebensmittel anzubieten, ist das Besondere dieser Regionalmarke, dass eine Allianz aus Wirtschaft, LEADER+- und Agenda 21-Gruppen die Entwicklung der Marke begleitet hat die Einhaltung der Kriterien in Zukunft kontrolliert.

Der Bundesverband der Regionalbewegung hat die Etablierung der neuen Regionalmarke nach dem bayrischen Markenvorbild „UNSER LAND“ forciert und einen Anschlag für neue regionale Wirtschaftskreisläufe zwischen Brandenburg und Berlin gegeben.

Carola Werner, Landeskoordination Brandenburg Tag der Regionen und BB 21

Elke Schuster, Landeskoordination Berlin Tag der Regionen und Berlin 21

Feldhasen in Lichtenberg



Wildlebende Tiere in der Stadt sind längst nicht mehr ungewöhnlich. Sie wecken uns noch ehe es hell wird, Spatzen holen sich am Imbissstand die kleinste Brotkrume vom Pappeller. Doch gibt es auch andere Wildtiere, die man nicht so häufig wahrnimmt. Den-

noch leben sie mitten unter uns. Es sind vor allem Säugetiere wie Fuchs, Eichhörnchen oder Waschbär. Ein weiteres, das zwischenzeitlich sogar auf der Roten Liste stand, fühlt sich in Lichtenberg ebenfalls zunehmend heimisch. Erst zögerlich in die Stadt

eingewandert, hat sich der Feldhase vor allem in den Großsiedlungen etabliert. Das hat selbst Wissenschaftler verblüfft. Er gehört nunmehr zu den Leitarten des Berliner Biotopverbundes. Jeder Bezirk hat ein bestimmtes Tier dazu erkoren. Woran aber erkennt man, dass sich Feldhasen und andere wildlebende Tiere verstärkt in der Stadt ansiedeln und vermehren? Dazu präsentiert die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung auf ihrer Internetseite unter „Wildtiere im Stadtgebiet“ interessante Informationen. Unterstützt wird sie auch vom Bezirksamt Lichtenberg mit lokalen Informationen. Diese werden unter Anderem von der Naturschutzwacht gesammelt. Zusätzlich freuen wir uns über die hilfsbereiten Menschen, die entsprechende Beobachtungen melden. Seit ungefähr drei Jahren führt das Amt für Umwelt und Natur eine Wildtierdokumentation durch. Naturinteressierte Lichtenberge-

rinnen und Lichtenberger können seit 2007 Wildtierbeobachtungen über das Internet melden (<http://www.berlin.de/ba-lichtenberg/verwaltung/umges/wildtiere.html>). Feldhasen werden jedoch recht selten beobachtet. Ihre natürliche Scheuheit macht es uns nicht einfach. Außerdem kommt erschwerend hinzu, dass man sie leicht mit dem Wildkaninchen verwechseln kann. So erklärt sich, dass 2007 nur vier Meldungen über den Feldhasen eingegangen sind. Zum Vergleich, beim Fuchs waren es 13 Meldungen. Höchst wahrscheinlich wartet er nur darauf, von uns entdeckt zu werden. Das heißt also für uns, die Augen weiter offen zu halten und alle Sichtungen melden. Denn je mehr Meldungen vorliegen, desto einfacher kann die Lebensweise der „Stadthasen“ und aller anderen wildlebenden Bewohner Lichtenbergs erforscht werden.

Anja Fischer

Eine große Artenvielfalt



Jede Rotbauchunke hat eine eigene Zeichnung.

Längst haben sich viele Menschen an die kniehohen Gummipflanzen gewöhnt, die entlang stark befahrener Straßen Frösche, Kröten und Molche vor dem Verkehrstod schützen. Auch die Helfer, die Amphibien aus den Eimern holen, sorgfältig registrieren und über die Straße tragen, werden nicht mehr mitleidig belächelt. Hin und wieder sieht man sogar Autofahrer vor einer gemächlich dahin kriechenden Erdkröte bremsen. Das zeigt, dass die Zahl derer, die sich des Wertes unserer Natur bewusst sind, zunehmend steigt.



Und an solchen Werten fehlt es hier nicht. In unserem Erfassungsbereich im Berliner Nordosten wurden in den letzten Jahren zehn Amphibienarten registriert:

Teich- und Kammolche, Teich-, Moor- und Grasfrösche, Erd-, Wechsel- und Knoblauchkröten. In den Falkenberger Rieselfeldern ist die seltene Rotbauchunke zu

Buchtipps

Die naturgesunde Kräuter-Küche von Klara Buhl

G. A. Ulmer Verlag Tübingen
ISBN 3-924191-93-X



„Unkraut, nennen wir die Pflanzen, deren Wert wir nicht kennen.“ Doch immer mehr Menschen interessieren sich für Wildpflanzen und deren Verwendbarkeit in unserer Ernährung. Das zeigt sich nicht zuletzt am Zulauf zu Kräuterwanderungen und Veranstaltungen aus der Wildkräuterküche. Und wer seinen Gästen kulinarisch etwas Besonderes bieten möchte, tischt ein Brennnesselmousse oder Thymianparfait auf. Dabei haben es die Wildkräuter wegen ihres unsere Kulturpflanzen überragenden Gehalts an wertvollen Inhaltsstoffen verdient, Eingang in die alltägliche Küche zu finden.

Mit 100 Rezepten aus ihrer erprobten Kräuterküche bietet die Autorin auch dem ungeübten Koch vielfältige Möglichkeiten, „die einfachen Kräuter in die Küche zu holen und damit zu experimentieren“. Dabei beschränkt sie sich auf die ganz bekannten Wildkräuter, die an jeder Ecke wachsen, sowie die gängigsten Küchenkräuter. Der Leitsatz bei allen Gerichten heißt nicht nur „Es soll gesund sein“, sondern vor allem „Es muss schmecken“. Und bereits beim Lesen ihrer leicht nachvollziehbaren Rezepte lief mir das Wasser im Munde zusammen!

Monika Baier

Froschkonzert im Erlebnispark der Naturschutzstation

Hause. Im Schleifpühlgebiet haben die Experten sogar den in Berlin als ausgestorben geltenden Laubfrosch wieder vernommen. Um diese Vielfalt zu erhalten, wurden auch in diesem Jahr fast 1,5 Kilometer Schutzzäune aufgebaut und täglich kontrolliert. Von Anfang März bis Anfang Mai konnte so rund 6.000 Tieren das Leben gerettet werden.

Besonders erfreulich ist, dass sich immer wieder Freiwillige für die Betreuung der Amphibienschutzzäune bei uns meldeten.

W. R.

Redaktionsgespräch

mit **Gerd Billen,**

Vorstand der Verbraucherzentrale Bundesverband

Ein neues Konsumentenzeitalter

Wo sehen Sie die Schwerpunkte des Bundesverbandes der Verbraucherzentrale?

Vor allem in der ökologischen und sozialen Seite des Konsums. Wird unser T-Shirt von Kindern gefertigt? Werden in den chinesischen Fabriken, die unsere Computer herstellen, Mindestlöhne gezahlt? Was hat unser Konsumverhalten mit Klimaschutz oder dem Erhalt der biologischen Vielfalt zu tun? Der Bundespräsident nennt so etwas das zweite Preisschild. Das bedeutet, nicht nur auf den Preis zu schauen, sondern auch darauf, was dahinter liegt. Dann muss man analysieren, was man als Verbraucherorganisation tun kann.

Was können Sie tun?

Wir können in Berlin oder in Brüssel darauf dringen, dass solche Aspekte eine Rolle spielen. Wir haben uns aktiv am Klimaprogramm der Bundesregierung beteiligt, unsere Vorschläge eingebracht. Wo es nötig ist, weisen wir auf Probleme hin. Auf der anderen Seite können wir informieren und aufklären, was Verbraucher in ihrem Einkaufsverhalten, beim Renovieren ihrer Wohnung und in vielen anderen Bereichen selber tun können.

Sie haben wiederholt geäußert, dass Sie wenig Einfluss auf die Produktion nehmen können, wohl aber über das Verbraucherverhalten auf den Absatz der Waren und Leistungen...

Die Macht der Verbraucher nimmt deutlich zu. Macht hatten sie schon vor zwanzig Jahren, heute aber erkennen sie das und setzen sie auch ein. Vor allem Handelsunternehmen und Markenhersteller können es sich nicht mehr leisten, dass Standards in der Produktion verletzt werden. Verbraucher reagieren sehr sensibel auf diese Themen, akzeptieren solche Verstöße nicht mehr. 50 große Handelsunternehmen in Europa haben sich verpflichtet, auf die Einhaltung von Sozialstandards, von Arbeitsschutz zu achten. Das ist ein stiller Sieg der Millionenschar von Verbraucherinnen und Verbrauchern.

Im Gespräch ist die Verbraucherzentrale vor allem dann, wenn spektakuläre Prozesse anstehen. Was aber steht dahinter?

Wie nahe ist man am Verbraucher dran?

Wir haben in Deutschland fast 200 Beratungsstellen, Internetauftritte und die unterschiedlichsten Formen der Beratung. Aus den Problemen, mit denen die Verbraucher in die Beratungsstellen kommen, erhalten wir ein ziemlich gutes Bild von den Fragen, die sie beschäftigen.

Im Augenblick spielt das Thema Energiepreise eine große Rolle. Daraus entwickeln wir Aktivitäten wie die Kampagne zum Stromanbieterwechsel. Wir ermuntern die Verbraucher aber auch, in energiesparende Kühlschränke zu investieren. Ein Dauerbrenner sind Beschwerden der Verbraucher im Umgang der Unternehmen im Bereich Telekommunikation, neue Medien. Älteren Menschen, die nicht einmal einen Computer haben, werden DSL-Anschlüsse mit Hochgeschwindigkeit verkauft oder nutzlose Handy-Tarife angeboten.

Mit der Kampagne zum Stromanbieterwechsel haben Sie für Aufsehen gesorgt...

Hier können wir an den Verbraucher die Botschaft vermitteln, dass jeder sparen und gleichzeitig auf dem Strommarkt für mehr Wettbewerb sorgen kann. Damit üben die Verbraucher Druck auf die großen Energiekonzerne aus. Wir hatten uns vorgenommen, eine Million Menschen zum Wechseln des Stromanbieters zu bewegen. Das haben wir im Februar erreicht. Einen großen Anteil am Gelingen haben Vattenfall und E-on selber mit ihren Preiserhöhungen und Pannen in Atomkraftwerken.

Was sind weitere Themen?

Ein großes Problem sind unerlaubte Telefonanrufe. Das ist lästig und ärgerlich, weil ältere Menschen häufig über den Tisch gezogen werden. Man verkauft ihnen Lotterielose, Handytarife, Gewinnspiele oder tausend andere Sachen. Das ist zu einer wahren Landplage geworden.

Wer sind die Menschen, die in den Beratungszentren beraten? Woher nehmen sie ihre Kompetenz?

Alle Berater der Verbraucherzentralen sind ausgewiesene Fachleute. Das reicht von der Ernährungs-

beraterin bis zum Ingenieur, der sich um Bauen und Boden kümmert. Es sind Leute mit einer Bankausbildung und Juristen, die im Bereich Verbraucherrechte fit sind. Darüber hinaus haben wir ein intensives System der Qualitätsentwicklung für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Unsere Fachleute informieren sich ständig, was sie z. B. zu der privaten Zahn-Zusatzversicherung sagen können. Es geht aber auch um unsere Positionierung zur Bahnreform. Es ist ein ständiger Prozess, bei dem wir neue Erkenntnisse, neue Themen aufgreifen.

Das setzt Unabhängigkeit voraus. Wie stellen Sie die sicher? Schließlich werden Sie ja auch von Ministerien finanziert. Gibt es da Konfliktpotenzial?

Die öffentliche Finanzierung ist die Voraussetzung dafür, dass wir unabhängig beraten können. Die finanzielle Unabhängigkeit vom Anbieter ist für uns das höchste Gut. So gibt es keine wirtschaftlichen Interessen, Produkte zu empfehlen oder nicht. Hinsichtlich der politischen Unabhängigkeit gibt es mit den Parteien und den Ministerien klaren Konsens, dass sie uns keine Vorgaben machen, sich nicht in die Inhalte einmischen. Ich habe bislang keinen Versuch der Einmischung erlebt. In den Ministerien wird der Wert unserer Arbeit, der sich aus dieser Unabhängigkeit ergibt, sehr geschätzt.

Dennoch bringen Wahlen auch Änderungen an der Spitze der Ministerien mit sich und damit auch der Prioritäten. Bleibt das wirklich ohne Folgen?

Wir haben eine institutionelle Förderung in Höhe von über neun Millionen Euro. So können wir unsere Arbeit machen, wie wir sie für richtig halten. Das betrifft auch die Prioritäten. Wir beraten das Parlament und die Regierung. Die Unternehmen haben mehrere tausend Lobbyisten in Berlin. Ich glaube, die Parteien und die Regierung sind interessiert daran, dass es wenigstens eine Organisation gibt, die solche Themen aus Verbrauchersicht beleuchtet. Wir arbeiten im Jahr bis zu achtzig Stellungnahmen aus, nehmen Teil an Anhörungen, werden von Bundestagsausschüssen eingeladen, unsere Argumente vorzutragen.



Wir führen Gespräche mit den Fachleuten, mit den Ministern.

Umweltbewusstsein im Verbraucherverhalten ist ein ganz wichtiges Thema. Wie können Sie darauf Einfluss nehmen?

Es gibt mehrere Themen, die daran anknüpfen. Da ist beispielsweise der Klimaschutz. Wie können wir die Menschen in den nächsten Jahren dafür gewinnen, in Energieeffizienz und Energiesparen zu investieren? Da gibt es viele Barrieren, viele Hemmnisse rechtlicher und psychologischer Art. Aktiv sind wir aber auch bei solchen Themen wie Abfall, Abfallvermeidung, Ressourcenschutz. Wir arbeiten eng mit Gremien wie dem Blauen Engel zur Förderung des Umweltbewusstseins zusammen. Wir haben viele Anknüpfungspunkte im Bereich der Landwirtschaft. Es geht um Fragen des Tierschutzes, um den Einsatz von Pestiziden, um den Schutz der biologischen Vielfalt. Auf diese Themenfelder wirken die Verbraucher sehr direkt ein. Die Überfischung unserer Ozeane z.B. hängt eng mit unserem Konsumverhalten zusammen. Die Zerstörung der Mangrovenwälder für Shrimps-Farmen ist eine unmittelbare Folge davon.

Umweltbildung beginnt ja bereits bei Kindern. Welche Ansatzpunkte haben Sie da?

Es gibt Initiativen, die zum Beispiel beim Thema Recyclingpapier ansetzen. Ich denke da an die Initiative 2000plus. Sie kommt ursprünglich aus Nordrhein-Westfalen, hat inzwischen überall Fuß gefasst. Kinder können erleben, dass ihr Verhalten unmittelbar mit Umweltschutz zu tun hat. Ansonsten haben wir bei Kindern und Jugendlichen gegenwärtig das Thema Ernährung, natürlich

gesunde Ernährung. Das hat auch Bezüge zur Landwirtschaft. Ganz im Vordergrund bei jungen Menschen stehen Finanzfragen. Wie können Kinder und Jugendliche den angemessenen Umgang mit Geld lernen, damit sie mit dem Zweithandy nicht gleich in die Schuldenfalle tappen.

Wie sehen Sie die Energieversorgung der Zukunft?

Wir werden sehr bald an einen Punkt kommen, wo die Verbraucher nicht nur Strom verbrauchen, sondern auch Strom produzieren. Noch konzentriert sich die Diskussion auf Atomkraft und Kohle. Aber um 2015 kann ich mir mit einer Photovoltaik-Anlage den Strom zu einem Preis erzeugen, den ich heute an Stromversorger zahlen muss. Meines Erachtens werden das die entscheidenden Impulse sein.

Was möchten Sie den Verbrauchern mit auf den Weg geben?

Ich möchte sie ermuntern, ihre Macht klug zu nutzen. Wer beim Einkauf auf gesunde Lebensmittel oder die Einhaltung von Sozialstandards achtet, trägt seinen Teil zum Schutz von Umwelt und Menschenrechten bei. Es ist ein neues Konsumentenzeitalter mit neuen Handlungsformen angebrochen. Wenn ich für ein T-Shirt nur zwei Euro bezahle und das Fleisch total billig sein muss, dann nehme ich bestimmte Folgen in Kauf. Es ist außerdem eine Frage von Sozialpolitik, darauf zu achten, ob die Mittel der Harz-IV-Regelsätze oder das Wohngeld ausreichen, um vernünftig leben zu können. Auf Schnäppchen und gute Preise achten – das können Deutschlands Verbraucher ohnehin perfekt.

Vielen Dank für das Gespräch
Interview Werner Reinhardt

WENN DIE NACHT ZUM TAGE

Lichtverschmutzung - ein stark unterschätztes Problem für Mensch und Natur

“Was, wenn wir eines Morgens aufwachen und realisieren, dass all die Naturschutzbemühungen der letzten 30 Jahre nur die Hälfte der Geschichte erzählen - die Tagesgeschichte?” Die Ökologen Langcore und Rich haben vor wenigen Jahren ein Thema aufge-

griffen, das zu einem grundlegenden Umdenken im Natur- und Umweltschutz führen wird. Welche Bedeutung hat die Nacht - besser der Verlust der Nacht aufgrund der zunehmenden Verschmutzung durch Licht - auf Mensch und Natur?



griffen, das zu einem grundlegenden Umdenken im Natur- und Umweltschutz führen wird. Welche Bedeutung hat die Nacht - besser der Verlust der Nacht aufgrund der zunehmenden Verschmutzung durch Licht - auf Mensch und Natur?

Rapide Veränderung der Nachtlandschaft

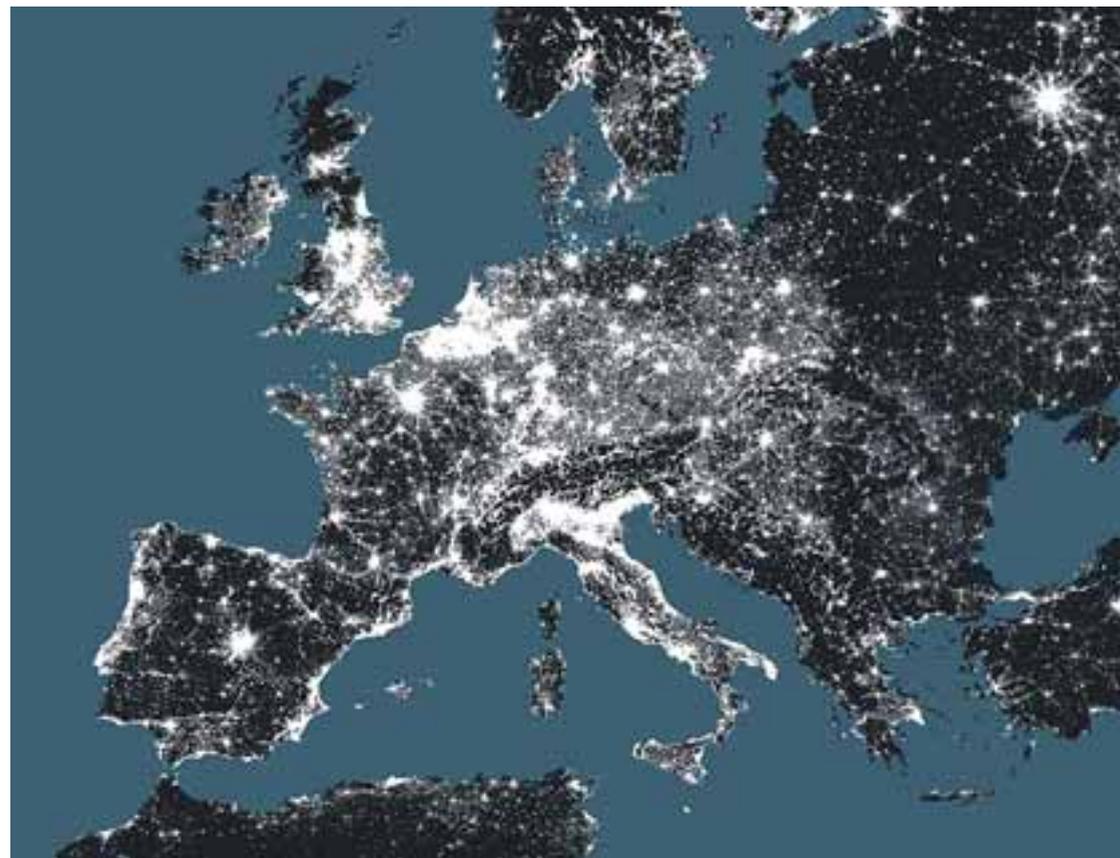
Der Begriff “Lichtverschmutzung” ist die Übersetzung von „light pollution“. Im Deutschen ist der Begriff irreführend, da nicht wie etwa bei der Gewässerverschmutzung das geschädigte Gut, sondern die Ursache bezeichnet wird. Lichtverschmutzung wird definiert als die Richtung, Quantität und Qualität emittierter Strahlung innerhalb des Infrarotlichtes, des sichtbaren und UV-Lichtes in Außenräumen. Straßenbeleuchtungen, Autocheinwerfer, Skybeamer, Flutlichtanlagen auf Park- und Sportplätzen sowie Beleuchtungseinrichtungen an Gewerbe- und Industriegebieten haben in den letzten Jahrzehnten vom Siedlungsbereich ausgehend stark zugenommen und dringen verstärkt in die offene Landschaft vor. So bilden

Japan sogar um 12 Prozent zu. Lichtverschmutzung wurde in den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts erstmals thematisiert. Astronomen hatten immer mehr Mühe, ihre Beobachtungen in der Nähe dicht besiedelter Gebiete durchzuführen und mussten daher an entlegene Orte ausweichen. Doch in öffentlichen Diskussionen schlug sich diese Thematik kaum nieder. Im Jahre 1988 wurde die internationale „DarkSky-Organisation“ gegründet, die auf die Problematik von zuviel Lichteinwirkung auf Mensch und Natur aufmerksam macht. Sie erreichte den Erlass von Gesetzen, welche die astronomische Lichtverschmutzung zu minimieren und neue Lichter zu verhindern suchten. Im Jahr 2002 trat in Tschechien die erste europäische Gesetzgebung in Kraft: “Protection of the Atmosphere Act”. Die Tessiner Gemeinde Coldrerio erließ Anfang 2007 eine Verordnung gegen Lichtverschmutzung, und in anderen Schweizer Städten ist die Diskussion ebenfalls angelauten.

Auch in Berlin hat sich die Arbeitsgruppe Natur- und Artenschutz des BUND diesem Thema gewidmet. Im Jahr 2001 gab es

eine Ausstellung „Lichtökologie“, und im Februar 2003 veranstaltete sie eine Tagung zum gleichen Thema. Seitdem wächst das Inter-

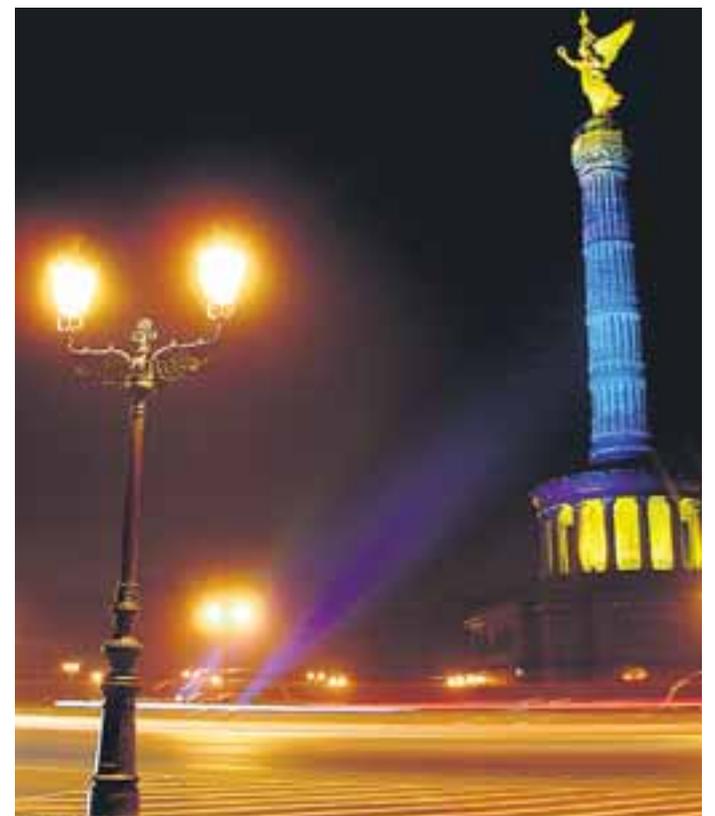
esse an besseren Beleuchtungskonzepten, in Berlin und in Deutschland. Trotzdem ist kaum etwas über die kulturellen, sozioökonomischen, gesundheitlichen und ökologischen Konsequenzen der rapiden Veränderung der Nachtlandschaften bekannt. Zugleich zeigen Klimamodelle, dass es unterschiedliche Szenarien für den Tag und für die Nacht gibt. Die Temperatur wird sich während der Nachtstunden stärker erhöhen als bei Tag, besonders im urbanen und stadtnahen Raum.



esse an besseren Beleuchtungskonzepten, in Berlin und in Deutschland. Trotzdem ist kaum etwas über die kulturellen, sozioökonomischen, gesundheitlichen und ökologischen Konsequenzen der rapiden Veränderung der Nachtlandschaften bekannt. Zugleich zeigen Klimamodelle, dass es unterschiedliche Szenarien für den Tag und für die Nacht gibt. Die Temperatur wird sich während der Nachtstunden stärker erhöhen als bei Tag, besonders im urbanen und stadtnahen Raum.

Licht als Insektenfalle

Licht spielt für alle Lebewesen die zentrale Rolle eines Zeitgebers, einer biologischen Uhr. Dazu gehören die Veränderung der Tag-/Nachtlänge als Zeiger der Jahreszeiten sowie die Mondzyklen, die mit den unterschiedlichen Lichtintensitäten eine Synchronisation, etwa für die Paarung, ermöglichen. Deshalb können veränderte Nachtbedingungen



sende Literaturstudie zur Bedeutung öffentlicher Beleuchtungsanlagen auf nachtaktive Insekten erstellt. Nach einer Schätzung

WIRD Problem

werden in den Sommermonaten etwa 150 Insekten pro Straßenlampe und Nacht getötet. Zum Vergleich: Acht Millionen Lam-



pen säumen die Straßen Deutschlands! Hinzu kommen unzählige weitere Beleuchtungsquellen. So etwa zieht eine zwei Meter hohe blau-weiße Leuchtschrift, bestehend aus drei Buchstaben in 35 Metern Höhe im Stadtgebiet von Graz (Österreich) innerhalb eines Jahres 350.000 Insekten an. Die Anlockdistanz kann dabei in Neumondnächten bis zu 700 Meter betragen. Das emittierte Lichtspektrum hat dabei einen großen Einfluss auf Menge und Art der angelockten Insekten. Natriumdampflampen werden generell als umweltverträglicher eingestuft als Quecksilberdampflampen, da letztere in Wellenlängenbereichen emittieren, die einen großen Bereich des Sehempfindlichkeitspektrums von Insekten abdecken.

Lichtverschmutzte Gewässer

Besonders betroffen von Licht-

verschmutzung sind Gewässer, da die Menschen deren Ufer bevorzugt als Wohn- und Erholungsorte nutzen. In einer kürzlich fertiggestellten Diplomarbeit an der ETH Zürich hat die Umweltwissenschaftlerin Huber den Insektenanflug an beleuchtete Fenster eines an einem Gewässer gelegenen Bürogebäudes gemessen. Es wurden bis zu 14.500 Insekten pro Quadratmeter Fensterfläche und Nacht gefangen, während Fallen, die an dunklen Fenstern angebracht wurden, fast immer insektenfrei waren. Der Biologe Scheibbe kam anhand von Freilanduntersuchungen zu dem Schluss, dass das Aufstellen von Straßenlampen in Gewässernähe zu einer dramatischen Artenverschiebung zu Ungunsten lichtempfindlicher Arten und damit zu einer Verarmung der Gewässerfauna führt. Lichtfänge während einer Nacht entsprachen einer Emergenz (die Gesamtzahl

schlüpfender Insekten) von 1300 Metern Bachufer innerhalb von 24 Stunden. Das heißt, eine Straßenlampe wirkt wie ein großer Staubsauger, der die schlüpfenden Insekten absaugt. Veränderte Lichtbedingungen können Ökosysteme langfristig beeinflussen. Wenn beispielsweise nur lichtinteressierte Arten eine ökologische Nische finden, kann dies zu einem Rückgang der Artenhäufigkeit und zu veränderten Nahrungsnetzen führen. Da Licht zusätzlich selektiv auf Männchen oder Weibchen wirkt, kann es die Populationsstruktur der im Gewässer lebenden Organismen beeinflussen und somit zu einem entscheidenden evolutionären Faktor werden. Zugleich stellt Licht eine wichtige Migrationsbarriere für wandernde Fische und schlüpfende Insekten dar.

Erhöhtes Krebsrisiko?

Da neben der Ökologie auch Licht

erhöhtes Krebsrisiko festgestellt.

Lichtverschmutzung als Forschungsthema

Das Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) plant gemeinsam mit der Freien Universität und weiteren Forschungseinrichtungen im Berliner Raum, im Rahmen des Projektes „BerlinExperiment“ die Bedeutung und Auswirkungen der rapiden Veränderung der Nachtlandschaft aus ökologischer, gesundheitlicher, sozialer und kulturhistorischer Sicht zu untersuchen. Dies erfordert einen disziplin-übergreifenden Forschungsansatz, der Ökologen, Kulturhistoriker, Chronobiologen, Architekten und die Beleuchtungsindustrie einbezieht. Auf der Basis der wissenschaftlichen Ergebnisse sollen innovative Beleuchtungskonzepte für urbane, stadtnahe und ländliche Gebiete entstehen, die zu einer Neugestaltung von Nachtlandschaften führen - zum nachhaltigen Wohl von Natur und Mensch.

Bildtexte:

Foto mitte: Satellitenaufnahme von Europa bei Nacht. Gut sichtbar sind die urbanen Zentren und ihre Verbindungsachsen (aus K. Tockner et al. „Rivers of Europe“).

Foto l.a.: Eintagsfliegen umschwirren eine Straßenlampe

Foto r.: Die Panke in Berlin, im Bereich der Mündung in die Spree (Nordhafen). Hier ist sie auf 290 m Länge überbaut, was die Frage aufwirft, ob Fische Licht zum Wandern benötigen und solche Tunnel Wanderhindernisse darstellen. Oder ist Licht eine wichtige Migrationsbarriere?

Foto l.u.: Nachts an der Siegessäule

Foto r.: Lichtermeer in vielen Großstädten wie in Frankfurt am Main



das Wohlbefinden und die Gesundheit des Menschen massiv beeinflusst, rückt die Lichtverschmutzung zunehmend in das öffentliche Interesse. Um unsere innere Uhr mit dem äußeren Tag-/Nachtrhythmus gleichauf zu halten, brauchen wir bestimmte Mengen Licht zu bestimmten Tageszeiten. Viele Lebensstile wie Schichtarbeit und häufiges Reisen mit Jetlag sind Beispiele, wie man seine innere Uhr zu überlisten versucht. Eine wichtige Rolle für den Menschen spielt dabei das Hormon Melatonin, welches nur bei Dunkelheit gebildet wird. Da es in die Östrogenproduktion eingebunden ist, beeinflusst es auch das Krebsrisiko. Großangelegte Untersuchungen in Krankenhäusern in den USA haben gezeigt, dass zuviel Licht über längere Zeit, vor allem kaltes und blaues Licht, das Brustkrebsrisiko erhöht. So wurden bei Nachtschwernern ein deutlich niedrigerer Melatoninspiegel und ein



Prof. Dr. Klement Tockner
Direktor des Berliner Leibniz-Instituts für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) und Professor am Biologischen Institut der FU Berlin.

Email: tockner@igb-berlin.de





Einen Baum als Geschenk

chen Straßen stehen weitere dreißigtausend Sauerstoffspender.

Es ist erklärtes Ziel, diesen hohen Standard zu halten. Dafür wurde bereits viel unternommen. Der Großteil wird natürlich von Amtswegen geleistet, darüber hinaus gab es aber viel mehr.

Ausgleichsmittel der GASAG, die für ihre defekten Gasleitungen Geld an den Bezirk abgaben, wurden ausnahmslos für Neupflanzungen verwendet. Im vorletzten Jahr taten sich engagierte Menschen aus dem Bezirk zusammen, um gemeinsam leere Baumscheiben aufzuspüren, damit diese bepflanzt werden können.

Eine weitere Möglichkeit, den Bezirk noch grüner zu machen, sind Baumpatenschaften. Diese sind grundsätzlich in ganz Lichtenberg möglich, jedoch gibt es einige besondere Orte. Dazu gehören der Quartierspark in der Randowstraße in Hohenschönhausen, die Zwieseler Straße in Karlshorst und der Grünzug Rudolf-Seiffert-Straße im ursprünglichen Lichtenberg.

Hier wurden im April zum Tag des Baumes 5 Bäume gepflanzt. Neben einem privaten Baumpaten gab es die schon traditionelle Spende von Apotheken. Zehn von ihnen, die ihre Standorte alle in Fennpfuhlnähe haben, taten sich im letzten Jahr zusammen, um ihre Apothekenkalender gegen eine Spende von 50 Cent abzugeben. Initiiert von der Castello-Apotheke in der Landsberger Allee kamen so dreitausend Euro zusammen. Davon wurden zwei

Eichen und zwei Wildbirnen gepflanzt.

Diese Aktion, die in Zusammenarbeit mit dem BUND Berlin e.V. stattfindet, heißt „Berliner Baumzauber – Baumpaten gesucht“ (www.berliner-baumzauber.de).

Schon ab 200 Euro können Sie sich so „ihren Baum“ in einen Park pflanzen lassen, mit Anwuchsgarantie und inklusive einer dreijährigen Pflege. Diese Baumpatenschaften sind übrigens beliebte Geschenke zu einer Geburt oder bei einer Hochzeit.

Ihr
Andreas Geisel (SPD)
Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Umwelt und Verkehr



Überall in Lichtenberg kann man die grünen Seiten des Bezirkes wahrnehmen. Ob Falkenberger Krugwiesen, Parkaue Lichtenberg oder Rheinsteinpark. Es gibt viele dieser Orte. Über siebzigtausend Bäume besitzt Lichtenberg auf öffentlichem Land, dazu gehören Spielplätze, Parkanlagen aber auch Friedhöfe. An den öffentli-

Dicke Brummer



Sie tragen wohlklingende Namen wie *Bombus terrestris*, *Bombus lapidarius* oder *Megabombus hortorum*. Dahinter verbergen sich Erdhummel, Steinhummel und Gartenhummel. *Bombus* kommt aus dem Lateinischen und heißt Brummer.

Nach gut überstandener Winterstarre sammeln die Königinnen wieder Kräfte. Selbst bei den niedrigen Temperaturen im April sammelten sie in harter Arbeit Nektar und Pollen. Zuerst wird aus trockenem Material wie Laub, Gras oder Holzfasern eine kleine Kugel gebildet. In ihr formt die

Königin einen Hohlraum und statet ihn mit Näpfen aus Wachs aus. Einige dieser Näpfe füllt sie mit Pollen und Nektar. In die anderen legt die Königin etwa 10 – 15 Eier. Nach etwa 5 Tagen schlüpfen die ersten Larven. Diese werden mit Nektar und Pollen versorgt und im weiteren Verlauf auf andere Näpfe verteilt. Nach weiteren 10 Tagen schlüpfen die ersten Arbeiterinnen. Es dauert aber noch etwas, bis das Volk über genügend Arbeiterinnen verfügt.

Erst nach etwa einem Monat stellt die Königin ihre Flügel ein. Von nun an konzentriert sie sich auf die Eiablage.

Hummelvölker bleiben dem Menschen meist verborgen. Entweder nisten sie an gut verborgenen Stellen oder die Volksgröße ist einfach zu klein. Selten handelt es sich in der Phase der Nestentwicklung um mehr als 500 Tiere. Das sanfte Fluggeräusch der dicken Brummer erzeugt ein Gefühl von Ruhe und Behaglichkeit. Sie sind äußerst friedfertig, setzen sich nur bei starken Störungen zur Wehr.

Nach anfänglichem tiefem Brummen erscheinen einige Tiere am Nesteingang. Sie strecken dem Angreifer ihre Vorderbeine entgegen bevor sie beißen oder zwicken. Erst wenn die Störung zu massiv wird, wird der Stachel eingesetzt. Hummeln können mehrmals stechen. Im Gegensatz zu Honigbienen verfügt ihr Stachelapparat nicht über große Widerhaken. Angriffe von Hummeln sind aber äußerst selten. Beim Barfußgehen auf bunten Wiesen sollte man dennoch achtsam sein.

Neben ihrer Robustheit, sie fliegen selbst bei niedrigen Temperaturen, haben Hummeln weitere starke Argumente für eine effektive Blütenbestäubung. Manche Blüten machen es den Insekten nicht gerade einfach, an den Nektar und damit an die Staubgefäße zu kommen. Hummeln verfügen über enorme Körperkräfte und können jede Sperre überwältigen, was Honigbienen oft nicht schaffen.

Und geht es nicht durch die „Ein-

gangstür“, so beißen Hummeln einfach ein Loch in den Blütenkelch, um den Nektar abzusaugen. Oft kann man das beim Rotklee beobachten.

In Europa leben über 50 Hummelarten. In Deutschland sind es zur Zeit 31. Zahlreiche von ihnen sind stark gefährdet, bzw. wurden lange nicht mehr nachgewiesen. Ursachen sind die Zerstörung intakter Lebensräume, die Ausräumung von Landschaften. Nicht zuletzt lässt das überperfektionierte Ordnungssystem des Menschen den Hummeln immer weniger Lebensräume.

Helfen kann jeder mit dem Ausbringen geeigneter Pflanzen, mit Nisthilfen oder der lockeren Aufschüttung des Komposthaufens. Wer Rat braucht, kann sich gern an uns wenden.

Internet: www.Bienen.de

Buch: „Bienen, Hummeln, Wespen im Garten und in der Landschaft“ H. und M. Hintermeier Obst- und Gartenbauverlag München

Imker Jachim Wernstedt

Naturschutzpreis 2008



Unsere Leser erinnern sich vielleicht an den Beitrag „Streuobstwiesen in der Stadt“ in GRÜNBLICK 76. Nun wurde diese Initiative zur Renaturierung und naturverträglichen Nutzung von ehemals bebauten Flächen mit dem Berliner Naturschutzpreis 2008 bedacht. Am 5. Mai nahmen Geschäftsführerin Beate Kitze (2. v.l.) und Steffen Gierth, Leiter des Naturschutzzentrums Schleipfuhl (l.), den Projektpreis der Stiftung Naturschutz Berlin entgegen. Der Ehrenpreis ging an Hellmuth Hennebergs (r.) Redaktionsteam der Fernsehsendung „Ozon“ vom RBB.

Stargast



Geplant war eine solche Nutzung nicht, als die Mitarbeiter der Naturschutzstation diesen Wunschbriefkasten für ihre Besucher aufstellten. Für die Zettelwirtschaft viel zu schade, empfand wohl ein Star, der sich nach einer komfortablen Immobilie umsah, und funktionierte dieses exklusive Objekt kurzerhand zu einer Wohnung um. Dieses Paar dürfte das einzige sein, das seinen Nachwuchs in derartigem Luxus großziehen kann.

Von Besuchern lassen sich die schillernden Vögel nicht stören. Sie scheinen die Aufmerksamkeit zu genießen. Es sind eben Stare.

Buchtipps

Verbreitungsatlas der Fische, Rundmäuler, Großmuscheln und Großkrebse in Mecklenburg-Vorpommern, Natur&Text, Rangsorf 2007, ISBN: 978-3-9810058-5-1



„Fisch ist nur auf dem Teller interessant“. Diesen Gedanken teilen sicherlich viele von uns. Fische sind aber auch ein wichtiger und spannender Teil unserer Natur. Dieses Buch lädt zu einer Kennenlern-Tour heimischer Fischarten, Rundmäuler, Großmuscheln und Großkrebse ein. Mit diesem Verbreitungsatlas ist ein anschauliches und kompetentes Werk gelungen. Es werden die einzelnen Gewässertypen, Fischgemeinschaften und fischereiliche Nutzung der Binnen- und Brackgewässer verständlich beschrieben. Die Artenbeschreibungen sind sehr aufschlussreich, und der Leser erfährt viel über Aussehen, Biologie, historische und aktuelle Verbreitung in Mecklenburg-Vorpommern Gefährdung und Schutzmöglichkeiten.

Dieses Buch ist nicht nur für Mecklenburger Fischer und Angler zu empfehlen, sondern auch für jeden fischinteressierten Laien. Einige dieser in Mecklenburg-Vorpommern vorkommenden Arten sind auch in Berliner Gewässern anzutreffen. Im Arvid-Goltz-Aquarium der Naturschutzstation Berlin-Malchow kann man z.B. den Fisch des Jahres 2008, den Bitterling, genauer in Augenschein nehmen.

Beate Schonert



Schmetterlingspreis 2008

Der naturnahe Garten für Schmetterlinge und Co.

Seit 1983 lobt der NABU Berlin den Schmetterlingspreis für naturnahes Gärtnern aus. Ziel dieser Ausschreibung ist es, auf die ökologische Bedeutung von Privat- und Kleingärten aufmerksam zu machen, denn zunehmend gelten bei Gärtnern „sauber ausgelegte Gärten“ als schön und erstrebenswert. Auch die Anwendung von chemischen Pflanzenschutzmitteln nimmt leider zu. Vielseitige Strukturen der Gärten, die damit verbundene Pflanzenvielfalt und Biotope wie Gartenteich, Totholz u. a., bieten vielen Pflanzen- und Tierarten Lebensräume und Rückzugsgebiete. Hecken aus heimischen Gehölzen, Wildpflanzenecken,

ein Gartenteich oder Efeu am Haus bereichern den Garten. Selbstverständlich ist ein Komposthaufen, der die Gartenabfälle in humusreiche Erde verwandelt. Zum Erlebnis wird ein Garten, wenn Insekten, Vögel und vielleicht auch der Igel ihren Lebensraum im Garten finden. Ein weiteres Problem entstand durch die neu überarbeitete Berliner Baumschutzverordnung von 2005, wonach außer der deutschen Waldkiefer alle Nadelbäume ihren Schutzstatus verloren haben. Besonders in Kleingartenanlagen und Privatgärten wurden Bäume hemmungslos gefällt. Gerade alte Nadelbäume sind aber von großem Naturschutzwert, weil sie

unter anderem Spechten, Ringeltauben, Waldohreulen, Rabenvögeln, Habichten, Sperbern Nistmöglichkeiten bieten.

Wer kann teilnehmen?

Teilnehmen können alle Berliner Privat- und Kleingärtner, die ihren Garten naturnah pflegen. Bewerbungen unter www.nabu-berlin.de oder schriftlich mit dem Bewerbungsflyer, der über die NABU – Landesgeschäftsstelle Berlin, Wollankstr. 4, 13187 Berlin, Tel.: 986 08 37 – 0, erhältlich ist. **Einsendeschluss: 15. 6. 2008** Die schönsten Gärten werden von einer Jury ausgewählt und prämiert.

Karla Paliege, NABU

Springpfuhlpark mit neuem Gesicht

Der Springpfuhlpark ist für die Erholung der Bürgerinnen und Bürger von großer Bedeutung. Da sich die Situation im Umfeld seit der Wende 1990 deutlich verändert hat, bestand dringender Bedarf zu seiner Neuordnung. In der ersten Bauphase wurde der Verbindungsweg zwischen Wohnhochhaus und Murtzener Ring als wichtige Nord-Süd-Achse durch den Park



verlegt. Die alte Trasse wurde entsiegelt und als Rasenfläche renaturiert.

Auch der Weg zwischen dem Helene-Weigel-Platz und dem Einkaufszentrum am Akazienwäldchen ist inzwischen ebenso fertiggestellt wie der Vorplatz vor dem Zentrum und die Fortsetzung des Weges nach Norden. Die nicht mehr benötigte südliche Schneise im Pappelwäldchen wurde zurückgebaut und in den Akazienwald integriert. Dort soll auch der südliche Zaun um den naturwüchsigen Teil des Parks erneuert werden.

Anstelle der Gehölzgruppen nördlich des Robinienwäldchens wurde eine Wiese angelegt. Sie hebt Weite der Parkanlage und die Besonderheit des Wäldchens hervor. Trotz anfänglicher Diskussionen zeigt sich inzwischen

der Erfolg dieser Maßnahme. Ein Malermeister hat dem Bezirk Sanierung und Neuanstrich der Kunstobjekte gesponsert. So ist eine sehr schöne Parklandschaft wieder hergestellt worden.

Über die aktuellen Maßnahmen für das Jahr 2008 konnten sich die Bürgerinnen und Bürger im April im Foyer des Alten Rathauses Marzahn informieren. Eine wesentliche Veränderung wird der Umbau des Platzes im Eingangsbereich am Murtzener Ring sein. Hinzu kommt die Sanierung der Flächen an der Westseite des Schulgeländes. Sie wurden als Polderflächen für die Entschlammung des Pfuhls angelegt. Am Südrand des Schulgeländes sind Baumfällungen unvermeidlich, denn erheblicher Wildwuchs schränkt die Entwicklung der dort gepflanzten Bäume stark ein.

Weitere Planungen sind die Fortsetzung der Ost-West-Wege-Achse nördlich des Schwimmbades, verbunden mit der Verlagerung und Sanierung des Bolzplatzes.

Wie es in den nächsten Jahren weitergehen kann, hängt von den Haushaltsmitteln des Bezirkes ab. Geplant ist als attraktiver Aufenthaltsraum mit Blick auf den Pfuhl die Neugestaltung der Böschung nördlich des Rathauses. Auch der Pfuhl selbst soll wieder schöner werden. Aufgrund mangelnder Kälte konnte die geplante Sanierung des Baumbestandes, die nur über festem Eis möglich ist, in diesem Winter nicht durchgeführt werden. Die Maßnahmen sind aber weiterhin vorgesehen.

Für die laufenden Pflegearbeiten wurde in diesem Jahr eine neue Firma gewonnen.

Das Konzept der schrittweisen Sanierung und Neugestaltung des Springpfuhlparkes wird umgesetzt. Die Maßnahmen 2008 tragen zur positiven Entwicklung am und um den Helene-Weigel-Platz bei.

**Ihr Norbert Lüdtke,
Stadtrat für ökologische Stadtentwicklung
Marzahn-Hellersdorf**

Wochenendangebote Juni, Juli, August 2008

Schadstoffe im Gartenboden - was tun?
Prof. Dr. Reinhart Metz zeigt, wie mit solchen Gefahren umzugehen ist
Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 1. 6. 2008, 14 - 15. 30 Uhr

Johannimahn
Einmal selbst die Sense schwingen
Naturschutzzentrum Schleipfuhl,
Sonnabend, 21. 6. 2008, 9 - 13 Uhr

Johannimahn
Einmal selbst die Sense schwingen in den Falkenberger Krugwiesen
Blockhütte im Grünen
Sonnabend, 28. 6. 2008, 9 - 12 Uhr

Der Wisent
Wildtier des Jahres 2008. Kommt er zurück in unsere Wälder?
Carina Vogel
Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 29. 6. 2008, 14 - 15. 30 Uhr

13. Storchfest der Naturschutzstation Malchow
Unser Höhepunkt des Jahres mit Marktreiben, Spielen, Vorträgen, Führungen, kulinarischen Überraschungen, Jazz, Tanz, Tombola und vielen Gästen
Naturschutzstation Malchow
Sonnabend/Sonntag
12. 7. 13 - 19 Uhr /13. 7. 2008, 11 - 18 Uhr

Das Leben im Tümpel unter der Lupe
Wir suchen Kleinstlebewesen im Tümpel. Wie leben unsere Frösche und was fressen sie. Anschließend Lagerfeuer
Aktivspielplatz Berle
Sonnabend, 19. 7. 2008, 13 - 17 Uhr

Wildkräuter rechts und links des Weges
Eine Kräuterwanderung mit Beate Kitzmann um Malchow mit anschließenden kulinarischen Überraschungen
Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 20. 7. 2008, 14 - 16 Uhr

Für Auge und Gaumen
Blütenpracht auf dem Teller nicht nur zur Dekoration.
Ernährungsmedizinerin Monika Baier
Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 3. 8. 2008, 14 - 16 Uhr

Naturschutzstation Malchow,
Dorfstr. 35, 13051 Berlin, Tel. : 92 79 98 30
Blockhütte im Grünen,
Passower Str. 35, 13057 Berlin, Tel.: 92 78 058
Aktivspielplatz Berle,
Am Berl 13, 13051 Berlin, Tel.: 0176 26 58 42 90
Naturschutzzentrum Schleipfuhl,
Hermisdorfer Str. 11A, 12627 Berlin, Tel.: 99 89 184



LANGER TAG DER STADTNATUR

Nach dem erfolgreichen Start im Vorjahr organisiert die Stiftung Naturschutz Berlin am 5. und 6. Juni zum 2. Mal den Langer Tag der Stadtnatur. Naturschutz Berlin-Malchow beteiligt sich mit folgenden Veranstaltungen:

Fledermäuse in den Falkenberger Krugwiesen
Waltraud und Helmut Zoels
Vortrag und Exkursion ins LSG
Blockhütte im Grünen
Sonnabend, 5. 7. 2008, 20 - 22 Uhr

Geheimnisvolles Leben im Wasser
Kleinstlebewesen gekeschert und unter die Lupe genommen
Steffen Giertth
Naturschutzzentrum Schleipfuhl
Sonntag, 6. 7. 2008, 14. 30 - 17 Uhr

Vogelstimmenwanderung um Malchow
mit Wolfgang Reimer
Naturschutzstation Malchow
Sonntag, 6. 7. 2008, 6 - 8 Uhr

Impressum

Herausgeber: Förderverein Naturschutzstation Malchow e.V., Dorfstr. 35, 13051 Berlin, Tel.: (030) 92 79 98 30, Fax: (030) 92 79 98 31, info@naturschutz-malchow.de, www.naturschutz-malchow.de, V.i.S.d.P: B. Kitzmann, Redaktion: W. Reinhardt, Layout: M. Herfurth, Fotos: K. Tockner, W. Graf/A. Schmidt-Klobner, C. Wolter, R. Däter, M. Herfurth, NABU, Pixelio, W. Reinhardt, Archiv.
Der Grünblick erscheint in Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf. Gesamtauflage: 232.000 Exemplare

Drei Storchenpaare in Berlin



Die Überraschung war groß, als gut zwei Wochen nach Rückkehr des ersten Storches Anfang April, ein zweites Storchenpaar in Malchow eintraf; offenbar mit der festen Absicht, zu bleiben. Nachdem es den Neuankömmlingen nicht gelang, das bereits besetzte Nest im Erlebnisgarten der Naturschutzstation zu erobern, fügten sie sich, ließen sich auf dem alten Nest in der Nachbarschaft nieder. Zügig begannen sie mit den Vorbereitungen zur Aufzucht ihrer Nachkommen. Die auf dem anderen Nest bereits länger anwesende Störchin hatte scheinbar Schwierigkeiten gehabt, den passenden Partner zu finden. So wurde dort relativ spät mit dem Brüten begonnen.

Demzufolge gibt es keinen großen zeitlichen Vorsprung, was das Schlüpfen der Jungstörche betrifft. Wir können davon ausgehen, dass die Jungstörche beider Nester in der letzten Maiwoche das Licht der Welt erblickten.

Zwei gleichzeitig brütende Storchenpaare hat es in Malchow noch nie gegeben! Ungewöhnlich ist es jedoch nicht, dass Störche in unmittelbarer Nähe zueinander ihre Jungen aufziehen. Störche sind Koloniebrüter. Voraussetzung ist, dass über die gesamte Brutperiode genügend Nahrung im Gebiet vorhanden ist. Die starken Niederschläge in den vergangenen Wochen, die Wiesen und Weiden in der Umgebung von Malchow überschwemmten, machen das offenbar möglich.

Altes Nest - Neues Nest

Besagtes "altes" Nest, wurde



1971 in der Dorfstraße 36 auf dem stillgelegten Schornstein einer ehemaligen Gärtnerei vom ersten Storchenpaar errichtet, das sich nach dem zweiten Weltkrieg wieder in Malchow ansiedelte. Jahr für Jahr wurde es von vielen Paaren für die Aufzucht des Nachwuchses genutzt. Zwischen 1977 (seit dem wurde Statistik geführt) und 2001 sind dort 53 Jungvögel flügge geworden.

Die Häufung von tödlichen Unfällen bei Jungstörchen infolge von Kollisionen mit Hochspannungsleitungen führte dazu, dass der Energieversorger Bewag im Frühjahr 1995 einen Betonmast mit einer Nisthilfe im unteren Teil des Erlebnisgartens errichtete. Die Entfernung zu den Freileitungen war etwas größer. Die Störche nahmen diese gut gemeinte Hilfe allerdings nicht in Anspruch und blieben dem alten Nest treu. Erst 2002 entschieden sie sich nach langem Zögern erstmalig,

dann aber endgültig für das neue.

Die Geschichte der Berliner Störche

Eine amtliche Zählung in der Mitte der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts erbrachte für Berlin 11 Brutstandorte. Davon lagen zehn im Bereich der Rieselfelder im Norden und Nordosten der Stadt. Bis 1945 brütete in Malchow jedes Jahr ein Paar auf dem Grundstück der Dorfstraße 34. Der Krieg endete auch für die Störche mit verheerenden Folgen. Die meisten kamen durch Kampfhandlungen oder direkten Abschuss um. Viele Jahre gab es im gesamten Berliner Stadtgebiet keine Störche mehr.

Erstmals 1966 siedelten sich in Hellersdorf, in den darauf folgenden Jahren auch in Falkenberg und Malchow wieder Störche an. Seit 1977 wurden die Jungstörche beringt. Die Berliner Horste standen von da an unter jährlicher

Kontrolle durch den Arbeitskreis Weißstorch im Kulturbund der DDR. Seit der Wende koordiniert die Bundesarbeitsgruppe Weißstorchschutz des NABU die Bestandserfassung der Brutpaare.

Ergebnisse der Beringung

Vor etwa 100 Jahren begann man mit Hilfe der Beringung den Zug des Weißstorchs systematisch zu erforschen. Langfristig gelangt man so zu Erkenntnissen über Zugwege und Zugverhalten sowohl in den Winterquartieren als auch im Brutgebiet. Von den

81 in Berlin im Zeitraum von 1977 - 1997 beringten Störchen wurden 11 als Wiederfunde gemeldet. Die Auswertung ergab, dass sich die meisten von ihnen in westlicher Richtung als Brutvögel angesiedelt hatten. Ein 1985 in Malchow flügge gewordenes Weibchen brütete ab 1988 mehrere Jahre in Nordrhein-Westfalen. Auch aus jüngerer Zeit gibt es ein Beispiel: Ein 2004 beringter Weißstorch aus Malchow wurde 2007 in Niedersachsen gesehen. Ein anderer, 1988 in Hellersdorf geschlüpft, wollte nicht so weit weg. Er siedelte sich 1993 auf dem Malchower Nest an und zog ein Junges auf.

Woher die beiden Malchower Storchenpaare kommen, wissen wir nicht. An keinem der Vögel konnten wir einen Ring entdecken. Unbekannt ist auch die Herkunft des Falkenberger Paares. Gleichwohl freuen wir uns sehr darüber, wieder drei Brutstätten in Berlin zu haben.

Astrid Brandl

Fotos:

Beide Malchower Nester zum ersten Mal belegt. (l.o.)

Nest auf dem alten Bäckerreischornstein in Falkenberg (l.)

Der Flugverkehr über dem neuen Nest wird ignoriert (l.a.)

Neues Leben im alten Nest (u.)

